

JOACHIM SCHMIEDL

ERINNERUNGSORTE AN JOSEF ENGLING

Der französische Historiker Pierre Nora hat in den 1980er Jahren das Konzept der „Erinnerungsorte“ vorgelegt. An solchen „lieux de mémoire“ können Ereignisse und Personen der Vergangenheit besonders gut erfahren werden. Mittlerweile wurde dieses Konzept, das sich gerade wegen seiner Unschärfe für die Anwendung auf vielerlei „Orte“ eignet, an deutschen Beispielen durchexerziert.

In der spirituellen Praxis der Schönstatt-Bewegung spielen solche Erinnerungsorte auch eine bedeutende Rolle. Um dem Gründer zu begegnen, besuchen viele seine Todes- und Begräbnisstelle, aber auch das KZ Dachau oder die Stätten seines Wirkens in Milwaukee / USA. Eine Begegnung mit Schwester Emilie Engel geht am besten in Koblenz-Metternich, mit Mario Hiriart in Santiago de Chile und mit Joao Pozzobon im südbrasilianischen Santa Maria. Immer ist damit auch der Besuch des Grabes verbunden. Doch was, wenn keine gesicherte Grabstelle vorhanden ist?

Das ist bei Josef Engling (1898-1918) der Fall. Im Verlauf einer Jahrzehnte dauernden Verehrung haben sich aber verschiedene Orte herausgebildet, an denen Aspekte seines Lebens und Wirkens in besonderer Weise vermittelt werden können und erfahrbar geworden sind. Diese Erinnerungsorte an Josef Engling, der als „Heiliger der Versöhnung und der Einheit“ in den beiden Nachbarländern Deutschlands gilt, erstrecken sich zwischen Ostpreußen und Nordfrankreich. Für ihn, den Soldaten des Ersten Weltkriegs, waren Grenzen der Politik und der Sprache keine unüberwindbaren Hindernisse zur Verständigung. „Die ganze Welt ist unser Feld“ – aus diesem Geist lebte er und so wollte die Universalität seiner Berufung auch verstanden wissen.

Ein erster Erinnerungsort an Josef Engling ist Prosyty (Prossitten), das Dorf seiner Kindheit und Jugend. Seit einigen Jahren ist Englings Elternhaus offen für eine Begegnung mit dem jungen Josef, mit seiner Prägung durch die ermländische Kultur und vor allem die marianische Religiosität seiner Heimat. Noch heute zeugen die vielen Bildstöcke von einer reichen katholischen Tradition, die für Josef Engling zeit seines Lebens selbstverständlich geblieben ist.

In Schönstatt (und an vielen Zentren der Bewegung weltweit) erinnert ein Stein beim Heiligtum der Dreimal wunderbaren Mutter an Josef Engling. Sein Leben aus dem Liebesbündnis mit Maria und seinem Persönlichen Ideal „Allen alles – Maria ganz zu eigen“ wurde zum exemplarischen Vorbild für seine Mitschüler und die werdende Schönstatt-Bewegung. Zu Recht wird er als jemand angesehen, der die zentralen Ideen und Lebensvorgänge Schönstatts verkörperte.

Dafür stehen die vielen Erinnerungsorte, die Josef Englings Kriegszeit symbolisieren. Nach außen hin sind es Orte des Schreckens, des Unfriedens und des Hasses. Aus seinen Briefen und Tagebuchnotizen wissen wir jedoch, wie sehr Gedanken und Handlungen des Friedens und der Versöhnung, der Liebe zu Gott und dem Nächsten, der solidarischen Verbundenheit mit seinen Kameraden und vor allem

des spirituellen Lebens ihn bewegten. Das Schönstatt-Heiligtum bei Cambrai ist bleibender Erinnerungsort an das innere Wachstum eines Jugendlichen, von dem noch Großes zu erwarten gewesen wäre.

An den Grund, warum das Leben Josef Englings bereits am 04. Oktober 1918 zu Ende gehen musste, erinnert das vor kurzem wieder renovierte und neu eingeseignete Memorial in Merville an der Lys. Das Angebot seines Lebens für die Sendung der Dreimal wunderbaren Mutter von Schönstatt wurde vom Himmel angenommen. Seine Wirksamkeit vom Himmel her in den Herzen vieler Jugendlicher und Erwachsener hat dort seinen Anfang genommen. Josef war bereit, auf eine irdische Zukunft zu verzichten, um dadurch Menschen zu bewegen, ihr Leben ernst zu nehmen und aus einer tiefen Gottverbundenheit zu gestalten.

Diese Orte erinnern an ein an Jahren kurzes, an Impulsen für die nachfolgenden Generationen aber reiches Leben. Sie müssen ergänzt werden durch die internationale Resonanz, die sich in der Benennung von Jugendhäusern nach dem in jugendlichem Alter verstorbenen Josef Engling zeigt. Sie zeigen, dass die zunächst schmerzlich empfundene Tatsache, dass die Gebeine Josef Englings bis heute nicht gefunden werden konnten - was bei einer mutmaßlichen Bestattung im Kameradengrab des Cambraier Soldatenfriedhofs auch der Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleich käme -, zu einer Vervielfachung der Erinnerungsorte an den jugendlichen Mitgründer der Schönstatt-Bewegung geführt hat.